

DIE ZEIT, 20.07.2006 Nr. 30

Der Noten-Streit

Jörg Lau plädierte in der ZEIT Nr. 27 für Zensuren in der Schule, der Pädagoge Hans Brügelmann dagegen. Nun haben die Leser das Wort

PRO NOTEN

Danke, Herr Lau. Sie haben eindrucksvoll aufgezeigt, warum Noten keine furchtbaren Relikte sind – auch für Referendare wie mich nicht. Während unserer Ausbildung in Hessen werden wir selbst spät mit Noten bewertet. Dann ist es oft zu spät.

Thorsten Rohde

Ich halte Vergabe von Noten für wichtig. Jeder Schüler weiß, wo er steht.

Julian Kleuser

Herr Brügelmann verteidigt verständlicherweise seine Erfindung. Gilt ein Professor doch nichts, wenn er nicht wenigstens hin und wieder eine »echte« Neuerung publiziert. Allerdings kann er außer Sentimentalität nichts zugunsten der Textzeugnisse anführen. Sie sind, so stellt er selbst fest, nicht weniger subjektiv als Noten. Ich füge hinzu: Jenen Eltern, die Textzeugnisse nicht verstehen, wird ein klarer Hinweis vorenthalten, wo ihr Kind innerhalb seiner Lerngruppe und bei seinen Lehrern steht.

Richard Benze, Hauptschullehrer

Kinder vergleichen sich ständig bezüglich aller möglichen Faktoren. Dies ist entwicklungspsychologisch normal und zur Selbstfindung notwendig. Zusätzliche Bestätigung ihrer Wahrnehmung verlangen sie von Erwachsenen, besonders von Lehrern – und fordern sie deshalb auch ständig. Noten stellen die knappste und relativ beste Aussage dar.

Barbara Weber

Nicht nur Noten gefährden die Entwicklung ihres Kindes, sondern auch verbale Beurteilungen, wenn die Eltern den Lehrplan nicht kennen. Beifall für Herrn Lau, der es zu schreiben wagt, dass Kinder Noten wollen. Alle mir bekannten Kinder wollen tatsächlich Noten, solange sie keine besseren Rückmeldungen kennen. Rückmeldungen sind besser, wenn sie zeitlich an der Aktivität des Kindes liegen. Und noch besser sind sie, wenn das Kind selbst entscheiden kann, ob andere von der Rückmeldung erfahren dürfen oder nicht.

Fritz Nestle

CONTRA NOTEN

Keine Noten zu geben wird in vielen Kommentaren gleichgesetzt mit Kuschelecken-Pädagogik, wie sie Roman Herzog einmal genannt hat. Man kann durchaus – und hier spreche ich aus der Erfahrung als Lehrer – keine Ziffernzensuren geben und trotzdem Lernerfolge und Lernziele dokumentieren. Keine Noten zu geben bedeutet nicht, »Kommunen Kinder« hervorzubringen!

Thomas Hoppe

Noten sind ungerecht und zynisch, pädagogisch unbrauchbar und anfechtbar. Sie legitimieren sich auch nicht dadurch, dass Beurteilungen immer schon so praktiziert wurden. Beispiel: Ein Schüler, nennen wir ihn Sven, schreibt in einem Diktat 65 Fehler, Note 6. Er lässt den Mut nicht sinken und schreibt vier Wochen später 15 Fehler. »Du hast prima gelernt und dich stark verbessert«, würde die Lehrkraft vielleicht schreiben. Allerdings als Ziffer würde dort wieder einfach nur eine »6« stehen.

Alban Schraut

Herr Lau hat die Probleme von verbalen Beurteilungen richtig benannt, jedoch widerspreche ich ihm in Bezug auf seine Vergleichstheorie. Schüler wollen sich vergleichen, aber heutzutage ist dieser Vergleich nur auf Konkurrenz aus. Bei verbalen Beurteilungen kann der Schüler aber seine Stärken und Schwächen in den einzelnen Fächern einsehen. Das dient der Selbsteinschätzung von Kindern, die immer wichtiger wird.

Hendrik Günster

Kinder wollen von Natur aus lernen. Sie wollen die Welt kennen lernen, verstehen, was die Erwachsenen so treiben. Vom ersten Schultag wird all das systematisch kaputt gemacht, weil es eben nicht darauf ankommt, etwas zu wissen oder zu können, sondern darum, gute Zensuren zu bekommen. Am Ende wählen sie nicht das Studienfach, das sie am meisten interessiert, sondern das Fach, in dem sie in der Schule am besten waren. Schule muss aufhören, ausschließlich den Vergleich zu fördern. Das Zeugnis sollte – auch den Eltern – zeigen, was der Schüler kann, und zwar ohne Vergleich.

Rolf Jacob

Sicher wollen gute Schüler gern als Belohnung eine »1« nach Hause bringen, aber für Kinder mit Lernstörungen ist eine »5« trotz großer Anstrengung sicher keine Leistungsbelohnung. Der Eigenantrieb sollte belohnt werden, dafür braucht man aber verschiedene Bewertungsmöglichkeiten.

Uta Köke, Lerntherapeutin

Die »Sehr Guten« mögen hämisch auf den Rest herabschauen, die »Guten« werden noch besser werden wollen. Die Schüler mit »befriedigend« schwanken schon, wird es besser, wird es schlechter? Die mit einem »Ausreichend« können denken, es reicht ja noch. Die »Fünfer« werden sich fragen, ob Anstrengung lohnt, die Note »6« kommt einem Rauschmiss gleich. Und das soll die Messlatte sein, um unsere Kinder auf die Wissensgesellschaft vorzubereiten?

Burkhard Kunze

Kinder wollen Noten, diese Erfahrung habe ich als Grundschullehrerin ebenfalls gemacht. Allerdings mit einer entscheidenden Einschränkung: Kinder wollen gute Noten. Vielleicht liest Jörg Lau die folgenden Zeilen, die eine meiner Schülerinnen zum Abschluss ihrer Grundschulzeit geschrieben hat: »Bei meiner ersten zensierten Mathematikarbeit konnte ich nur die erste Aufgabe. Am nächsten Tag bekamen wir die Arbeit zurück. Ich hatte Herzklopfen. Manche jubelten: Hurra, ich habe eine Zwei! Ich saß da und war traurig, weil ich in meiner ersten Arbeit mit Noten eine Fünf geschrieben habe.«

Ulla Vaupel

*Diskutieren Sie weiter unter www.zeit.de/noten-debatte